



Das stille Leiden vor unserer Haustüre

In der Schweiz gibt es immer mehr verwilderte und verwaarloste Katzen. Esther Geisser kämpft mit ihrer Tierschutzorganisation Netap vehement dagegen an und führt seit vielen Jahren kostenlose Massenkastrationen durch. Um das Problem nachhaltig zu lösen, wäre jedoch die Politik gefragt. ✂ IRENE MÜLLER

Frau Geisser, woran sieht man am besten, dass es zu viele Katzen in der Schweiz gibt?

Tierschutzaffine Tierheime sind permanent voll, an jeder Ecke bekommt man für wenig Geld oder gar gratis eine Katze. Wir bekommen laufend Anfragen, ob wir Katzen übernehmen können, die nicht mehr erwünscht sind. Praxen klagen, dass die Halter die Rechnungen nicht zahlen können oder wollen. Immer mehr Tiere werden auch einfach ausgesetzt.

Wie schwierig ist es, Freiwillige für eure Kastrationseinsätze zu finden, während die Politik eher auf Laissez-Faire setzt?

Freiwillige zu finden, ist nicht schwierig. Sie jedoch längerfristig für die Sache zu begeistern, so dass sie auch nach der Einarbeitung wirklich regelmässig und nachhaltig dranbleiben, ist eine Herausforderung. Einige verlieren leider sehr schnell das Interesse oder werden, wenn sie alle Informationen haben, gar nicht aktiv. Es ist eine sehr belastende Tätigkeit, an der Front gegen das Katzenelend vorzugehen, weil es regelmässig mit grossem Tierleid

zu tun hat. Viele geben angesichts der Ignoranz der Politik bald wieder frustriert auf. Das Verhalten der Politiker ist wie ein Schlag ins Gesicht. Ein Verspotten derer, die sich täglich dem Leid, das andere verursachen, annehmen und dieses aktiv bekämpfen und reduzieren wollen.

Was denken Sie, weshalb die Politik sich weder für eine Kastrationspflicht noch für eine Chippflicht einsetzt?

Weil sie nicht bereit ist, sich ernsthaft mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ferner sehen einige Politiker kein Potenzial, Wählerstimmen damit generieren zu können. Vielleicht ist auch die Landwirtschaftslobby zu stark vertreten. Bei Katzen scheinen fast alle eine vorgefertigte Meinung zu haben, ohne das Problem zu vertiefen.

Was hätte sich mit der Registrierungspflicht geändert, die im Frühling auf nationaler Ebene knapp abgelehnt wurde?

Fundkatzen könnten schneller dem Halter zugeordnet werden. Haben die Katzen keinen Chip, könnten wir als Tierschutzorganisation sie dann wohl sofort kastrieren

und müssten nicht noch zwei Monate warten, ob sich ein Halter findet. Ob es an der Überpopulation etwas ändern würde, ist fraglich, denn die Chip- und Registrierungs-pflicht ist allenfalls ein nützliches Mittel für den einfacheren Vollzug. Am Sexualverhalten und der Fortpflanzungsfähigkeit der Katze ändert sie aber aus naheliegenden Gründen nichts.

KATZENPOPULATION DER SCHWEIZ

Heutige Schätzungen gehen von ca. zwei Millionen Heimtieren aus. Dazu kommen zig Tausende von Streunern. Fachleute gehen von einer Zahl im sechsstelligen Bereich aus.

Die Registrierungspflicht hätte unter anderem geholfen, die Entwicklung der Katzenpopulation genauer zu beobachten.